Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 27

Rubrik: Ritter Schorsch : der Nachlass der Tante

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nebelspalter
Schweizerische humoristisch-satirische Wochenschrift
Gegründet 1875 – 107. Jahrgang

Ritter Schorsch

Der Nachlass der Tante

Ueber die Raffgier der Wirtschaftsriesen ist viel Unfreundliches im Umlauf, und wer sich im Dunstkreis solcher Kolosse befindet, wird wenig Neigung verspüren, die Kritik auf diesem Gebiet pauschal als üble Nachrede abzutun. Wer viel hat, pflegt noch mehr zu wollen, damit das Viele auch wirklich viel bleibt. Schliesslich haben wir schon in der höheren Schule gelernt, dass Stillstand Rückschritt bedeute. Und das ist, wie wir uns heute vornehm ausdrücken, noch immer die gängige «Philosophie».

Aber die Rafflust der Grossen lässt sich keineswegs als isoliertes Phänomen betrachten – sie hat nur besondere Ausmasse und somit auch besondere Folgen. Emsig gerafft nämlich wird allenthalben. Wir brauchen nur daran zu denken, wie inbrünstig man sich in zahlreichen Familien um Erbschaften rauft. Da verglimmt auch der letzte Funken von Gemütlichkeit, und mitten im Sommer heulen die Polarstürme. Der Wiener Satiriker Karl Kraus hatte allen Grund, auf den Doppelsinn des Wortes «Familienbande» hinzuweisen.

Eine Dame, die ich schon kannte, als sie noch auf dem Nachttopf durchs Kinderzimmer rutschte, hat mir dieser Tage über das Elementarereignis eines Erbganges berichtet. Es ging um den Nachlass jener Tante in Bern, die ein biblisches Alter erreicht hatte, ohne deswegen der Bergpredigt besonders nahe zu rücken. Dafür war sie von einigen irdischen Kostbarkeiten umgeben, Porzellan vor allem, aber auch von überliefertem Plunder minderer Güte.

In diese Hinterlassenschaft brach nun die Horde der Nichten und Neffen ein, und was sich anschliessend abspielte, hätte ein Schiedsrichter der Bundesliga nur mit einer generellen Verteilung roter Karten ahnden können. Angesichts dieses Getümmels, das an die Entscheidungsschlacht in einem Religionskrieg erinnerte, blieb meiner Dame im Anstand nur noch die Chance, sich in einer bereits geräumten Zimmerecke niederzulassen, bis der Beutezug verebbt war. Dann erhob sie sich, um diese Stätte dynamischen familiären Treibens zu verlassen. Draussen merkte sie, dass die Garderobe auch schon geräumt war, samt ihrem neuen Schirm. Und also blieb ihr nichts, als einen Taxi zu bestellen. Denn es regnete.